



Eliane – Lehre Fachfrau Gesundheit EFZ

Elianes Geschichte

von Anne Voss

Als Kind hatte Eliane die Arbeit ihrer Grossmutter in der Gesundheitspflege gut gefallen. Deshalb wollte sie auch einmal im Gesundheitsbereich zu arbeiten. Sie war ein aufgewecktes, intelligentes Mädchen, das gern lernte. Dennoch wurde ihr geraten, von der Sekundarstufe in die Realschule zu wechseln. Von den Noten her hätte sie es schaffen können, aber sie schien oftmals überfordert zu sein.

In der Realschule konnte Eliane gut mithalten und hatte Glück mit ihrer Lehrerin und ihrem Lehrer. Sie bereiteten ihre Schülerinnen und Schüler ausserordentlich gut auf den Einstieg ins Berufsleben vor. Als Eliane eine von drei Schnupperwochen in einem Altenpflegeheim verbrachte, gefiel ihr die Arbeit auf Anhieb und bestärkte sie in ihrem Berufswunsch.

Der Anruf kam während des Unterrichts. Eliane durfte hinausgehen, und als sie wieder hereinkam, weinte sie vor Freude. Sie hatte eine Lehrstelle. Alle jubelten mit ihr. Eliane war die Erste der Klasse, der eine Lehrstelle angeboten worden war. Als hätte sie das grosse Los gezogen war es eine Stelle in ihrem Traumberuf Fachfrau Gesundheit in dem Altenpflegeheim, in dem sie geschnuppert hatte.

Voller Vorfreude und Neugier, bereit, alles zu geben, ging Eliane die Arbeit an und machte sie gut. Davon war nicht nur sie selbst, sondern auch ihre Pflegeleiterin überzeugt. Doch dann wechselt diese Chefin in ein anderes Pflegeheim.

Zwischen Eliane und ihrer neuen Chefin gab es von Anfang an Konflikte. Eliane mochte die alten Menschen sehr gern und die freuten sich, wann immer sie das Zimmer betrat. Eliane hörte gern zu, wenn sie ihr von früher erzählten, und kümmerte sich liebevoll um sie. Sie verstand sehr gut, dass diese Menschen mehr Aufmerksamkeit bräuchten, aber ihr waren zeitlich Grenzen gesetzt. Eliane arbeitete unter Zeitdruck im Minutentakt. Die Arbeitsaufgaben waren vielfältig, die Anforderungen hoch. Eliane bemühte sich, allem gerecht zu werden, fand aber weder Anerkennung noch Unterstützung und keinen eigenen Spielraum. Hinzu kam, dass sie von Kolleginnen gemobbt wurde.

In dem Masse wie die Belastungen stiegen, liess Elianes Kraft nach. Sie achtete nicht auf sich selbst und ihre Gesundheit, rauchte viel und trank im Ausgang zu viel Alkohol. Sie spülte alles hinunter, den Ärger, den Stress, befreite sich, wenn auch nur für kurze Zeit, von den Belastungen und schwächte sich damit immer mehr. So ging es weiter bergab.

Elianes Leistungen in der Berufsschule wurden schlechter, sie konnte sich auf nichts konzentrieren, fand keinen Schlaf mehr, wurde immer trauriger und ernsthaft krank. Eliane bekam das Pfeiffersche Drüsenfieber. Ein halbes Jahr hatte sie durchgehalten, nun sollte der Vertrag einvernehmlich aufgelöst werden. Alle Ermunterungen ihrer Mutter halfen nicht, Eliane fiel in eine Depression. In ärztlicher Behandlung erholte sie sich nur langsam.

Als sie sich wieder besser fühlte, schrieb sie ihrer ersten Pflegeleiterin einen Brief, und die bot ihr ein Praktikum mit Aussicht auf einen Lehrvertrag an.

Der Weg zur Arbeit war weit, deshalb zog Eliane an ihren neuen Arbeitsort in eine Wohngemeinschaft. Hier musste sie ihren Alltag ohne ihre Familie schaffen, neue Freundschaften schliessen und sich neu in die Altenpflege einarbeiten.

Die Arbeit machte ihr nach wie vor Spass, obwohl die Herausforderungen grösser waren als im ersten Pflegeheim. Eliane wurde in der Demenzabteilung eingesetzt. Sie brauchte Hilfe, und hier traute sie sich, darum zu bitten. Sie wurde gut in den Umgang mit dementen Menschen eingeführt, und alles lief bestens.

Dennoch rutschte Eliane mit der Zeit wieder in eine Unruhe hinein. Ihre Leistungen schwankten, in der Berufsschule lief es mal gut, mal schlecht. Eliane konnte sich das nicht erklären. Als ihre Mutter mit der Pflegeleiterin sprach, erwähnte sie, dass Eliane schon früher hin und wieder von organisatorischen Aufgaben überfordert gewesen war, und sie fragte sich, ob Eliane vielleicht unter einer Konzentrationschwäche leide? Die Auszubildnerin hielt das für möglich.

Die Diagnose hiess ADS. Es folgte ein langer, schwerer Weg mit ärztlichen Abklärungen, verschiedenen Therapien und medikamentösen Massnahmen, mit IV-Meldung und RAV-Registrierung.

Als Eliane bereit war, sich der Arbeitswelt wieder zu nähern, halfen ihr der sozial-psychologische Dienst und eine Berufsberatung. Sie ergriff die Chance, ein Lernwerk zur Berufsintegration zu besuchen. Aus dem Angebot mehrerer handwerklicher Tätigkeiten entschied sie sich für die Textilgestaltung. Gleichzeitig wurde sie bei Bewerbungen für eine neue Lehrstelle unterstützt.

Im Lernwerk blühte Eliane auf. Das Arbeitsklima und die Arbeitsbedingungen waren gut. Sie durfte sich bei einem Werkstück Zeit nehmen, bis die Qualität stimmte. Die Chefin war freundlich und zugewandt, die Kolleginnen waren hilfsbereit. Obwohl ihr die Textilarbeit gut gefiel, sie dafür ein Talent entdeckte, ideenreich in der Gestaltung war und bald sehr geschickt im Nähen, wollte sie das nicht zu ihrem Beruf machen. Sie hielt an ihrem Berufswunsch fest und bewarb sich weiterhin auf Lehrstellen in der Gesundheitspflege. Eliane hat ihr Lachen wiedergefunden, ihre Augen funkeln, und sie sieht sehr zufrieden aus.

Von ADS, dem Aufmerksamkeits-Defizit-Syndrom betroffene Menschen sind häufig unkonzentriert bei Routineaufgaben im Alltag und sind oft überfordert, wenn mehrere Aufgaben anstehen. Sie können nicht dauerhaft aufmerksam sein, werden schnell müde und gereizt. Sie haben alle eine diskrete motorische Unruhe, sind aber dabei weniger auffällig als die von ADHS betroffenen Hyperaktiven.

„Sowohl die Symptome als auch die Schwere des Auftretens sind von Person zu Person unterschiedlich, aber auch von Tag zu Tag“.

Weitere Informationen:

<https://www.adhs-organisation.ch/adhsads/>

